

## **SCHWEBEN HEINZ RASCH. VORDENKER DER MODERNE UND SEIN LETZTER ZEUGE. EIN JAHRHUNDERTTHEMA.**

*Wie der Gestalter Heinz Rasch und der Unternehmer Axel Bruchhäuser den Funken der Moderne in die Neuzeit retteten*

Ein älterer Herr, akkurat gekleidet in Anzug, mit Architekten-Fliege, polierten Schuhen, das weiße Haar zurück gekämmt, klatscht in die Hände und es zwitschert, flattert, fliegt. Der Mann füttert mit zittrigen Händen mehrere Dutzend Vögel, die durch den Raum wehen. Ein Zimmer, dessen Einrichtung vom Bauhaus und von dem Leben seiner schwerelosen Bewohner geprägt ist. Ein geheimer Raum, den Heinz Rasch in seinem Wuppertaler Atelier sorgsam verschließt. Zeigen wird er ihn nur wenigen Menschen. Darunter einem, der etwas vom Schweben, seinem Jahrhundertthema, versteht.

1975. Züge fahren quietschend im nahen Wuppertaler Hauptbahnhof ein. Nach dem ersten Briefkontakt steht Axel Bruchhäuser persönlich vor Raschs Ateliertür. Er ist voller Tatendrang, neugierig, bestens mit der Idee des Bauhaus vertraut, dazu ausgebildeter Ingenieur, der es vorzieht, Entwicklungen auf den Grund zu gehen, bevor er ihnen Glauben schenkt. Drei Jahre zuvor hat er mit seinem Vater Werner Bruchhäuser im 200 Kilometer entfernten Lauenförde an der Weser das Unternehmen Tecta übernommen. Der Firmensitz liegt nicht an den großen Gemarkungen der Welt, eher dort, wo sich Fuchs und Hase Gute Nacht sagen. Aber gerade deshalb scheint er ideal für ein Unternehmen, das Kraft und Phantasie nicht in Masse, sondern in Entwicklung steckt. Mit Gespür editieren die Bruchhäusers alte Bauhaus-Formen, recherchieren nach Möbelklassikern und suchen Kontakt zu ihren Erbauern – ob Marcel Breuer, Jean Prouvé oder Heinz Rasch. Bei seinen Tauchgängen in die Synthese von Kunst und Handwerk fiel Axel Bruchhäuser ein Büchlein von 1928 in die Hände. Hier zeichnet der Autor Rasch, damals Pressesprecher der Weißenhofsiedlung in Stuttgart, die unter der Leitung von Mies van der Rohe errichtet wurde, die Entwicklung eines Möbels auf, das nicht nur die Essenz eines vergangenen Jahrhunderts in sich trug, sondern in die Zukunft wies: der Kragstuhl. Eine technische Revolution und zugleich ein Symbol für die neue Epoche: für das Aufbrechen und Schweben, das Künstler und Architekten gleichermaßen beseelte.

»Für mich war es instinktiv die Suche nach der Urform des Stahlrohr-Stuhles«, erzählt Axel Bruchhäuser heute. »Mich interessierte, aus welchem Gedanken heraus der Kragstuhl entstanden ist.« An die hundert Mal steigt der groß gewachsene Unternehmer in den 1970er und 1980er Jahren in seinen Wagen, braust nach Wuppertal, um den inzwischen gebückt gehenden 75jährigen Heinz Rasch aufzusuchen. Rasch genießt es, mit ihm über Material und Konstruktion zu debattieren, denn Bruchhäuser, der Ingenieur, ist ein adäquates Gegenüber. Bruchhäuser inspiriert die aufgeladene Atmosphäre, die Räume, in denen Kunstwerke von Raschs Freunden und Zeitgenossen hängen: Oskar Schlemmer, der übrigens das Bauhaus-Logo entwarf, Kurt Schwitters oder Willi Baumeister. Künstler, die nicht nur in Verbindung mit Paul Klee, Léger oder Le Corbusier standen, sondern ebenso das Bauhaus mit prägten.

Die Schule für Architektur, Kunst und Gestaltung wurde 1919 von Walter Gropius in Weimar gegründet und konnte in ihrer Zeit nicht passender sein. Mies van der Rohe wollte »die Bauerei von dem ästhetischen Spekulantentum befreien«. Für ihn gab es keine »Form-, sondern nur Bauprobleme«. Und Gropius ging es um neue Inhalte: Er ließ Künstler und Handwerker zusammenkommen, die ein gemeinsames Ziel verfolgen sollten. Neue Inhalte, neue Möbel, neue Räume schaffen.

All das vor dem Passepartout der goldenen 1920er Jahre. Aufbruch: Kisch und Remarque stehen in den Bücherregalen, 1929 erhält Thomas Mann den Literaturnobelpreis, Josephine Bakers wilder Tanzstil trifft das neue Frauenbild. Menschen-schlangen stehen vor Berlins Filmspielhäusern, um Dr. Caligari als Meilenstein des Stummfilms zu betrachten, 1921 erhält Albert Einstein bekanntermaßen den Nobelpreis für Physik. Auch Architekten stellen infrage, bauen, wie es an Universitäten nicht gelehrt wird. Heinz Rasch formuliert: »Die Zukunft war plötzlich sichtbar geworden!«

Sichtbar und kondensiert in einem Stuhl, der nicht mehr viel gemein hatte mit dem Sitzmöbel, das einst aus einem Schemel entstand. Es war ein Trag- und Kunstwerk, das an die lichten Bauten Eiffels erinnerte und ohne vier Beine auskommen sollte. Ein Möbel, auf dessen gebogenem Gestell Ruhesuchende beinahe fliegen konnten. Heinz Rasch war eng mit der Entwicklung dieses »Krag-Stuhles« und seiner Konstrukteure – Mart Stam, Marcel Breuer und Mies van der Rohe – verzahnt. Der erste schwerelose Ansatz des Möbels findet sich in einer kleinen Zeichnung, die der niederländische Designer Mart Stam seinem Weggefährten Rasch schenkt. Mit schneller Hand und aus einem Guss gezeichnet erscheint darauf der Stuhl, dessen Sitzfläche scheinbar schwerelos im Raum hängt und nur von einem Gestell aus gebogenem Stahlrohr getragen wird. Raschs Vor-Idee des Kragstuhls, die er Stam in einem gebogenen Sperrholzstuhl präsentiert hatte, war von diesem in kubischer Form verfeinert worden. Als »genialen Augenblick in der Geschichte der Technik« wird es Heinz Rasch später jubelnd bezeichnen.

»Die Idee, sich von der Schwerkraft der Erde zu lösen, lag in der Luft und war in den Köpfen der Visionäre Gropius und El Lissitzky verankert«, berichtet Axel Bruchhäuser heute, fast vierzig Jahre später. Marcel Breuer stellte 1926 fest: »Am Ende sitzt man auf einer elastischen Luftsäule – also vollkommen schwerelos.« Den Namen »Kragstuhl« erklärte Heinz Rasch dem Ingenieur Bruchhäuser mit den architektonischen Konstruktionen von Fachwerkhäusern, die im Obergeschoss überkragen, meist, um einen Erker zu tragen. Dass der Stuhl später als Freischwinger bezeichnet wurde, sei sprachlich nicht korrekt, relativiert Bruchhäuser. »Man sollte sich daran erinnern, dass der erste Kragstuhl von Mart Stam gar nicht schwingen sollte. Er war aus starrem Eisenrohr gefertigt.«

Über zwanzig Jahre lang versuchte Bruchhäuser mit dem inzwischen fast 80jährigen Heinz Rasch, die Ideen und Visionen um den Kragstuhl weiter zu entwickeln. Zwanzig Jahre, in denen Rasch alle zwei Stunden hinausgeht, um die Tauben zu füttern, und für Bruchhäuser Bienenstich und Tee bereithält. Zwanzig Jahre, in denen er den Unternehmer davon überzeugt, dass es reiche, »wenn man nur einen Stuhl davon produziere, um einen Menschen glücklich zu machen«.

»Gemeinsam arbeiteten wir daran weiter, was der russische Avantgardist El Lissitzky durch sein Denken über das Schweben ausgelöst hat. Egal, von wem der Anstoß für das Möbel letztendlich kam«, unterstreicht Axel Bruchhäuser. Später lernte er bei der Suche nach der Urform des Möbels weitere Visionäre wie zum Beispiel den Möbelbauer und Konstrukteur Jean Prouvé kennen. Prouvé steuerte dem Kragstuhl eine geniale Idee bei. Er presste Rundrohre für seine Stuhl-Gestelle und plattete sie ab. So entstand unter dem Namen »Tube aplati« (franz. aplatis = abplatten) ein Prinzip, das die Stabilität der Kragstuhrohre im gefährdeten Querschnittsbereich erhöhte und das zugleich für Tecta patentiert wurde. »Als Ei des Kolumbus« bezeichnete Heinz Rasch 1987 das Ergebnis prophetisch, von dem anfangs niemand wusste wie es sich tatsächlich entwickeln würde. Der Visionär sollte Recht behalten. In den folgenden 30 Jahren reifte das System bei Tecta als prägendes Merkmal für die Bauhaus-Kragstühle aus.

Auch die Kontakte des Unternehmens zu den weiteren Bauhaus-Koryphäen vertieften sich. Axel Bruchhäuser freundete sich über seine Auseinandersetzung mit den klassischen Entwürfen der Moderne mit der Familie Gropius an. »Ist es nicht seltsam, wie diese Stimmung vor beinahe 100 Jahren uns immer noch ´schweben und schwingen macht´«, schreibt ihm im Jahr 2013 Ati Gropius-Johansen, die jüngst verstorbene Tochter von Walter Gropius. So wird Bruchhäuser zugleich zu einem der letzten Zeugen des Bauhaus. An die große Glocke hing Bruchhäuser diese engen Verbindungen nie. Während die Designwelt auf die Züge der Zeit sprang, beschäftigte er sich mit deren Quellen und dem Funken, der die Form zum Glühen brachte. Vom Architekten Marcel Breuer in New York erwarb er die Rechte am Stahlrohrstuhl, später stießen Stefan Wewerka und das englische Architektenpaar Smithson zu Tecta, um die Bauhaus-Ideen weiterzuentwickeln. »Es war das Bestreben, nach den ästhetischen Wurzeln der Dinge zu suchen«, bekennt Bruchhäuser. Man könnte auch sagen, Authentizität, Entwicklung und Reife statt Profit und Expansion.

Heute ist der Kragstuhl von Tecta Weg und Entwicklungsarbeit von rund zwölf Gestaltern. An erster Stelle von Heinz Rasch, der zugleich Vordenker und Impulsgeber wurde. »Er lebte im Geist des Materials, der Struktur und Konstruktion«, erinnert sich Bruchhäuser. Dass Rasch das Wort »Design« verleidet war, »diese inflationäre Worthülse«, versteht sich von selbst.

Ein Spätsommertag 2014. Die Schwebebahn fließt über den Wuppertaler Fünf-Uhr-Verkehr, ganz dem Credo Walter Gropius folgend, »die Erdenträgheit in Wirkung und Erscheinung schwebend zu überwinden«. Axel Bruchhäuser stellt seinen Wagen im Döppersberg-Viertel ab. Ihn hat Heinz Rasch, der 1996 verstarb, in den letzten Monaten wieder bewegt. Nicht nur weil Bruchhäuser eine Ausstellung im Museum MARTa Herford über den früheren Weggefährten unterstützt. Er will noch einmal den Ort aufsuchen, der für ihn und Tecta wegweisend war.

Er hört sie wieder, die Züge des nahen Wuppertaler Hauptbahnhofs, geht über das alte Kopfsteinpflaster zu Raschs Atelier. Bruchhäuser ist überrascht. Seit seinem ersten Besuch vor 40 Jahren hat sich in der kleinen Straße äußerlich nichts verändert. Die gleichen Fenster, das gleiche Haus – nur ein anderer Name steht an der Tür. Er hält inne.

»Bei meinen Gedanken, was sich hinter der Fassade verbirgt und abspielt, überlaufen mich ein leichtes Schaudern und ein Hauch von Magie inmitten des Großstadttrubels«, gesteht er. »Ich sehe plötzlich innerlich all die Bilder von Baumeister und Schlemmer bis zu Schwitters und Kandinsky, das Vogelzimmer, die Teeküche und das Taubendach.« Axel Bruchhäuser glaubt nicht, er forscht. So hat er den Funken der Moderne bewahrt, auch 40 Jahre danach.

Inken Herzig

## Redaktions-Anfragen

Inken Herzig  
Redaktionelle Kommunikation  
Kelberger Hof 2  
50937 Köln  
T +49 (0) 171 5480233  
mail@inken-herzig.de

## Material-Anfragen

TECTA  
Bruchhäuser & Drescher OHG  
Sohnreyastraße 10  
37697 Lauenförde  
T +49 (0) 5273 37890  
F +49 (0) 5273 378933  
info@tecta.de  
www.tecta.de

## Information

Heinz Rasch (geb. 1902 in Berlin; gest. 1996 in Wuppertal) ist ein wacher Geist, nicht nur Zeitzeuge, sondern ein Mann mit Intellekt und Gedankenblitzen. Er und sein Bruder Bodo halten die Architektur zwischen 1926 und 1930 in Atem. Sie entwickeln Hängehäuser, pneumatische Gebäude, denken Container-Architekturen durch. Heinz Rasch sammelt umfangreiche Studien zur Weiterentwicklung des Kragstuhls. Wenn die Brüder am Ende auch heillos zerstritten sind, zeichnen visionäre Ideen ihre kurze gemeinsame Blütezeit aus.

Ausstellung im MartA-Herford:

25. Oktober bis 1. Februar im MARTa Herford, [www.marta-herford.de](http://www.marta-herford.de)

Katalog: Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit 240 Seiten, unter anderem mit Beiträgen von Axel Bruchhäuser und Leihgaben (rund 30) aus dem Kragstuhl-Museum, Tecta-Archiv. Weitere Texte, u.a. von Annette Ludwig und Karin Kirsch.